

## VORWORT

JOACHIM BECK/ ANNE THEVENET/ BIRTE WASSENBERG

Das vorliegende Werk ist einer der beiden letzten Bände (5 und 6) der Publikationsreihe *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit leben und erforschen*, die aus einem interdisziplinären und internationalen Forschungszyklus heraus entstanden ist, den wir zwischen 2008 und 2010 gemeinsam durchgeführt haben. Dieser Forschungszyklus verlief in zwei Etappen: in der ersten Phase wurden themenspezifische Seminare über grenzüberschreitende Zusammenarbeit veranstaltet, die dann zur Herausgabe von vier Sammelwerken (Bände 1–4) geführt haben. In einem zweiten Schritt fand zum Abschluss dieses Forschungszyklus im Oktober 2010 ein Kolloquium zum Thema „Grenzen überbrücken: auf dem Weg zur territorialen Kohäsion in Europa?“ statt. *Integration und transnationale Identitäten* umfasst die Beiträge der beiden ersten großen Arbeitsgruppen dieses Kolloquiums. Zur besseren Kontexteinordnung unseres Forschungszyklus, möchten wir Ihnen im Folgenden unser Vorgehen, die Ergebnisse der ersten Forschungsphase sowie unseren Ansatz für das Abschlusskolloquium erläutern.

### 1. Der Forschungszyklus über grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Zwischen 2008 und 2010 haben das Historische Forschungszentrum der Universität Straßburg, das Forschungszentrum *FARE* (*Frontières, acteurs et représentations d'Europe*) der Universität Straßburg und das Euro-Institut<sup>1</sup> mit der Unterstützung des *Pôle Européen d'Administration Publique de Strasbourg* (*PEAP*) einen Forschungszyklus zum Thema grenzüberschreitende Zusammenarbeit organisiert.

Unsere Vorgehensweise bei diesem Forschungsprojekt war sehr ambitioniert. In einem ersten Schritt war es unser Ziel, Universitäten, junge Forscher aber auch Praktiker zusammen zu bringen. In einem zweiten Schritt wurde ein interdisziplinärer Ansatz verfolgt, der Historiker, Politologen, Juristen, Geografen etc. an einen Tisch bringen sollte. Hierbei sollten auch verschiedene geografische Räume der Europäischen Union (EU) betrachtet werden, wobei – zumindest zu Anfang – auch der Kooperation am Oberrhein besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Konkret bestand der Forschungszyklus aus einer Reihe von sechs interdisziplinären und international ausgerichteten Seminaren, die hauptsächlich zwischen 2008 und 2010 zu folgenden Themen durchgeführt wurden:

1 Das Euro-Institut ist eine begleitende Fortbildungs- und Beratungseinrichtung für grenzüberschreitende Zusammenarbeit und wird vom Land Baden-Württemberg, dem Ortenaukreis, den Städten Kehl, Achern, Freiburg, Lahr, Oberkirch, Offenburg, der Französischen Republik, der Region Elsass, dem Département Bas-Rhin und dem Stadtverband Straßburg finanziert.

- „Die Ursprünge der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit“, 1. Februar 2008 beim *Institut des Hautes Etudes Européennes (IHEE)* ;
- „Die Akteure der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit“, 13. Juni 2008 beim *Institut d'études politiques (IEP)*;
- „Theoretische und politische Aspekte der grenzüberschreitenden Kooperation“, 26. September 2008 in der Hochschule für Öffentliche Verwaltung Kehl ;
- „Governance-Formen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Beispiel deutscher Grenzregionen“, 6. Februar 2009, DHV (Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften), Speyer ;
- „Die europäische Dimension der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit“, 13. Juni 2009 im Europarat;
- „Sensible Grenzregionen“, 1. Dezember 2009 beim *IHEE*.

Die Ergebnisse dieser ersten Etappe unseres Forschungszyklus sind in den ersten vier Bänden der Publikationsreihe *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit leben und erforschen* zusammengetragen, die zwischen 2009 und 2011 beim Steiner Verlag erschienen sind. Die drei ersten Seminare waren Gegenstand einer ersten Publikation über *Französische Grenzregionen*<sup>2</sup>. Die Beiträge der Seminare von 2009 sind in den drei nachfolgenden Bänden veröffentlicht worden: in dem zweiten über grenzüberschreitende Governance-Formen, in dem dritten über die europäische Dimension der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und in dem vierten über „sensible“ Grenzregionen<sup>3</sup>.

Welchen Beitrag leisten diese vier Forschungsbände über grenzüberschreitende Zusammenarbeit? Die Themen, die disziplinäre Ausrichtung und die betrachteten geografischen Räume unterscheiden sich in jedem der vier Bände. So wird im ersten Band über die französischen Grenzregionen grenzüberschreitende Zusammenarbeit vor allem aus historischer Sicht betrachtet. Die Geschichte einer jeder Region ist einzigartig und der Beginn grenzüberschreitender Kooperationen kann nicht überall auf den gleichen Zeitpunkt datiert werden. Dennoch konnten zwei Schlüsselzeiträume festgestellt werden: zum einen sind dies die 1960er Jahre, während derer die Zusammenarbeit in den deutsch-französischen Grenzregionen begann und zum anderen die 1990er Jahre, in denen die anderen französischen Regionen dank der Einführung des INTERREG-Programms durch die Europäische Kommission auf diesem Gebiet aktiv wurden. Der zweite Band über Governance in deutschen Grenzregionen geht vor allem der Frage nach der Multilevel Governance in Europa nach. Aus Sicht der Historiker liefert dieses Werk zwei wichtige Erkenntnisse: zum einen, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die sich nach dem Mauerfall zwischen den deutschen Grenzregionen und ihrer Nachbarn im Osten entwickelt, sich deutlich von der „etablierten“ Kooperation der Grenzregionen im Westen unterscheidet. Erstere entstehen hauptsächlich mit dem Ziel, den EU-Beitritt der Länder in Zentral- und Osteuropa vorzubereiten. Und zum anderen hat sich herausgestellt,

2 WASSENBERG, B. (Hg.), *Vivre et penser la coopération transfrontalière (Volume 1) : les régions frontalières françaises*, Stuttgart, 2009.

3 BECK, J., WASSENBERG, B. (Hg.), *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit leben und erforschen (Band 2): Governance in deutschen Grenzregionen*, Stuttgart, 2010 ; WASSENBERG, B., BECK, J. (Hg.), *Living and researching cross-border cooperation (Volume 3) : the European dimension*, Stuttgart, 2011 ; WASSENBERG B., BECK, J. (Hg.), *Vivre et penser la coopération transfrontalière (Volume 4) : les régions frontalières sensibles*, Stuttgart, 2011.

dass trotz des Wunsches einflussreicher Politologen, eines Tages einmal ein theoretisches Modell der grenzüberschreitenden Governance entwerfen zu können, die einzelnen Governance-Systeme mit den Bedingungen und Faktoren der historischen Entwicklung einer jeden Region eng verbunden bleiben. Ohne Berücksichtigung der historischen Dimension können grenzüberschreitende Kooperationen eigentlich nicht in ihrer gesamten Komplexität gänzlich verstanden werden. Der dritte Band über die europäische Dimension liefert eine weitere wesentliche Erkenntnis: die Beiträge weisen auf einen doppelten Zusammenhang zwischen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und dem Europäischen Integrationsprozess hin. Auf der einen Seite tragen die Grenzregionen zu diesem Prozess bei und können sogar als Modelle einer Europäischen „Mikro-Integration“ betrachtet werden. Auf der anderen Seite tragen aber auch die Europäischen Organisationen und hier vor allem die Europäische Union und der Europarat zur Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bei: sie statten diese mit den notwendigen Rechtsgrundlagen und finanziellen Mitteln aus. Unser Werk über „sensible“ Grenzregionen möchte letztlich auch auf die Widerstände aufmerksam machen, denen sich grenzüberschreitende Kooperationen ausgesetzt sehen. Sie stehen zahlreichen Hindernissen gegenüber, von denen die Mehrheit mit den „Narben“ der Geschichte in Zusammenhang gebracht werden kann: Minderheitenprobleme, Inkompatibilitäten zwischen unterschiedlichen politischen Systemen und Verwaltungskulturen, interkulturelle Konflikte, das kollektive Grenzgedächtnis und die Angst vor dem Anderen, dem Fremden. Diese Hindernisse verlangsamen auch den Europäischen Integrationsprozess und können Ursache antieuropäischer Haltungen sein.

Zudem erschien es uns wichtig, die während des Abschlusskolloquiums unseres Forschungszyklus begonnene Reflexion über die bestehenden „komplexen“ Zusammenhänge zwischen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und dem Europäischen Einigungswerk weiterzuführen.

## 2. Das Abschlusskolloquium „Grenzen überbrücken: auf dem Weg zur territorialen Kohäsion in Europa?“

2010 fand unser Forschungszyklus mit einem groß angelegten Kolloquium zum Thema „Grenzen überbrücken: auf dem Weg zur territorialen Kohäsion in Europa?“ einen würdevollen Abschluss.

Um die Problematik des Kolloquiums besser zu fassen, haben wir folgende Arbeitsthese formuliert: die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa gewinnt zunehmend an Bedeutung. Spätestens seit der Verwirklichung des EU-Binnenmarkts – das heißt seit dem offiziellen Wegfall der Binnengrenzen in Europa – wurde deutlich, dass die europäischen Grenzregionen eine sehr spezifische und zentrale Rolle im Europäischen Integrationsprozess spielen. Dies gilt umso mehr seit der EU-Osterweiterung, die das Spektrum dessen, was wir als Grenzregion in Europa definieren können, quantitativ, vor allem aber auch qualitativ erweitert hat. Die Bedeutung von Grenzräumen lässt sich an Hand einiger weniger Zahlen gut illustrieren: Grenzgebiete machen ungefähr 40% der gesamten EU-Fläche aus. Circa 32% der EU-Bevölkerung lebt in oder in der Nähe dieser Grenzräume. Unter den 362 beim Europarat registrierten Regionen befinden sich

140 Grenzregionen. Lediglich 9% der EU-Bevölkerung haben bereits in einem anderen Staat der EU gelebt oder gearbeitet, aber 80% dieser Mobilität ereignet sich in Grenzregionen.

Diesem spezifischen Gebietstypus, der in den offiziellen Dokumenten sowie in den fachlichen und räumlichen Entwicklungsstrategien der Europäischen Kommission eine bislang eher untergeordnete Rolle gespielt hat, kommt im Europäischen Integrationsprozess nun eine ganz spezifische Funktion zu. Das am 6. Oktober 2008 veröffentlichte Grünbuch der Europäischen Kommission zum Thema *Territorialer Zusammenhalt* hat eine Debatte ausgelöst, die deutlich zeigt, dass die Grenzregionen diesbezüglich eine entscheidende Rolle spielen.

Das Kolloquium fand am 18. und 19. Oktober im Regionalrat des Elsass in Straßburg (1. Tag), bei der Europäischen Parlamentarischen Gesellschaft (Politische Podiumsdiskussion am Abend des 1. Tages) und im Europarat (2. Tag) statt.

Zur optimalen Vorbereitung dieses Abschlusskolloquiums hat sich seit dem Frühjahr 2009 ein wissenschaftlicher Beirat getroffen<sup>4</sup>, dessen Aufgabe es war das Kolloquium zu konzipieren, einen call for papers zu starten und diesen über diverse Netzwerke zu verbreiten sowie die Beiträge auszuwählen und ein Programm für die zwei Tage zusammenzustellen. Mehr als 20 wissenschaftliche Beiträge und ebenso viele Erfahrungsberichte von Praktikern wurden auf diese Weise für das Kolloquium ausgewählt. Am Abend des 18. Oktober fand bei der Europäischen Parlamentarischen Gesellschaft eine politische Podiumsdiskussion zwischen den Europaabgeordneten Catherine Trautmann und Andreas Schwab sowie Karl-Heinz Lambertz, Ministerpräsident der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, statt. Auf dem Programm des zweitägigen Kolloquiums standen außerdem vier thematische Workshops:

- Workshop 1: Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit und für die Bürger;
- Workshop 2: Der Beitrag der grenzüberschreitenden Gebiete zur regionalen Kooperation und zur Europäischen Integration;
- Workshop 3: Governance und Networking der grenzüberschreitenden Gebiete;
- Workshop 4: Die grenzüberschreitenden Gebiete als Modell der territorialen Kohäsion.

Das Abschlusskolloquium erwies sich als ideale Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Dank dieser Veranstaltung konnten die Teilnehmer und Referenten ein Stück weit etwas Abstand von ihrer Arbeitspraxis oder Forschung nehmen und sich der Reflexion sowie dem Erfahrungsaustausch widmen. Für die Wissenschaftler war es eine gewinnbrin-

4 Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats waren: Alexander Bartling (Europarat), Joachim Beck (Euro-Institut), Marie-Thérèse Bitsch (Universität de Strasbourg (UdS)), Robert Botteghi (Universität de Nice), Michel Casteigts (Universität de Pau et des Pays de l'Adour), Martine Camiade, (Universität de Perpignan via Domitia), Stefan Fisch (DHV - Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer), Michael Frey (Oberrheinkonferenz - zu Beginn anwesend), Jens Gabbe (AGEG - Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen), Erik Jakob (Regio Basiliensis, Basel), Martin Klatt, (University of Southern Denmark), Simon Lang (DHV - Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer), Martial Libera (UdS), Philippe Hamman (UdS), Joanne Hunting (Europarat), Olivier Martin (Région Alsace), Sylvain Schirmann (UdS), Anne Thevenet (Euro-Institut), Birte Wassenberg (UdS).

gende Erfahrung, ihre Forschung und Theorie mit den Erfahrungsberichten der Praktiker abzugleichen. Genauso wie es auch für die Praktiker eine interessante und bereichernde Erfahrung war, sich neuen theoretischen Überlegungen zu stellen und an der Konzeptualisierung ihrer Praxisarbeit teilzuhaben. Auf diese Weise bot unser Forschungszyklus einen idealen Rahmen für das Zusammenkommen und den Austausch der verschiedenen Akteure, um neue Beziehungen beidseits der Grenze zu knüpfen und Networking zu betreiben.

Die Beiträge und Diskussionsergebnisse des Abschlusskolloquiums können auf der Website des luxemburgischen *Centre virtuel de la connaissance en Europe* (CVCE) eingesehen werden<sup>5</sup>.

### 3. Integration und (trans-)nationale Identitäten

Das Werk *Integration und (trans-)nationale Identitäten* umfasst die Beiträge und Ergebnisse der ersten beiden Workshops sowie die Erkenntnisse einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe „Oberrhein“, die parallel zur Vorbereitung des Kolloquiums eingesetzt wurde<sup>6</sup>. Diese Arbeitsgruppe hat vor allem versucht die Reflexionen über die Interdisziplinarität weiterzuführen und hat sich daran gemacht zu definieren, auf welche Weise jede Disziplin grenzüberschreitende Zusammenarbeit analysiert und versteht, um bestehende Komplementaritäten zwischen den einzelnen Disziplinen aufzuzeigen und hierdurch den Nutzen und die Bedeutung interdisziplinärer Arbeit zum Thema grenzüberschreitende Zusammenarbeit hervorzuheben.

Der erste Workshop des Abschlusskolloquiums zum Thema „Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit und für die Bürger“ hatte es sich in erster Linie zum Ziel gesetzt, die Integrationsfunktion grenzüberschreitender Akteure zu untersuchen. Dieser Workshop ging davon aus, dass sich die Kooperation in Grenzgebieten nicht allein auf die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Akteuren beschränkt. Sie kann auch ganz gezielt wirtschaftliches Potenzial und Triebfedern aus der Zivilgesellschaft mobilisieren: ist die Identifikation der Bürger mit Europa letztendlich nicht gerade in Grenzregionen gelebte Wirklichkeit?

Die Oberrheinregion ist hierfür ein gutes Beispiel. Zahlreiche Projekte versuchen in dieser Grenzregion die Bürger verstärkt miteinzubeziehen (Dreiländerkongress „Bürger sein am Oberrhein“, Programm „People to people“, Bürgerforum des Eurodistrikts Strasbourg-Ortenau). Zudem existieren Kooperationsnetzwerke zwischen den Industrie- und Handelskammern, ein Deutsch-Französischer Wirtschaftsclub Oberrhein, ein Netzwerk der Wirtschaftsentwickler etc. Die interaktive Sportkarte, die Informationswebsite über die Luftqualität am Oberrhein, der Museumspass, das Netzwerk der Informations- und Beratungsstellen für Bürger Infobest sowie das Europäische Zentrum für Verbraucherschutz oder auch das grenzüberschreitende Schienennetzwerk Regio-S-Bahn

5 Unter folgendem Link finden Sie die Website des CVCE:  
<http://www.cvce.eu/recherche/unit-content/-/unit/4a645c2b-e393-4adf-9ce6-4d8628561eb8/3067b033-dff5-4632-b5c0-24912582dc23>

6 Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe waren: Alexander Bartling (Kongress der Gemeinden und Regionen des Europarates), Joachim Beck (Euro-Institut), Philippe Hamman (Universität de Strasbourg), Simon Lang (DHV Speyer), Martial Libera (Universität de Strasbourg), Bernard Reitel (Universität de Haute-Alsace), Birte Wassenberg (Universität de Strasbourg).

Basel. Dies sind nur einige wenige von vielen Beispielen aus der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, die eine konkrete Dienstleistung für den Bürger darstellen und von der Einbeziehung der verschiedenen Akteure und ihres jeweiligen territorialen Potenzials zeugen. Die zunehmende Identifizierung der Bevölkerung des Oberrheins mit diesem Grenzgebiet stellt heutzutage eine spezifische Form der regionalen Europäischen Identität dar, die wiederum die Verwirklichung der territorialen Kohäsion unterstützt.

Der zweite Workshop hat sich vor allem auf den Beitrag der Grenzräume zur Europäischen Integration und der diesbezüglichen inter-regionalen Zusammenarbeit konzentriert. Gegenstand seiner Untersuchung war vor allem inwiefern Grenzräume diesbezüglich als „Laborregion“ oder als Scharnier fungieren können. Welche Rolle spielen Grenzräume bei der Entwicklung von groß angelegten transnationalen Korridoren in Europa? Können sie diesbezüglich als Modell für die Europäische Integration gelten?

Auch hier stellt der Oberrhein ein gutes Referenzbeispiel dar. Die über 50-jährige Geschichte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein zeigt auf exemplarische Art und Weise, dass Grenzregionen in vielen Bereichen, besonders in der Wirtschaft, auf dem Arbeitsmarkt, im Freizeitbereich und im Alltag diese bedeutende Modellfunktion als Motor der Europäischen Integration erfüllen. In Anbetracht der Tatsache, dass die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, die diese horizontale Mobilität gesetzlich regeln auf europäischer Ebene nicht aufeinander abgestimmt sind, trägt die konkrete Zusammenarbeit der entsprechenden Verwaltungsstellen in Grenzregionen erheblich zur territorialen Kohäsion bei. Dies ist auch in anderen Rechtsbereichen der Fall, die auf europäischer Ebene zwar gesetzlich geregelt sind, aber in den einzelnen EU-Mitgliedstaaten unterschiedlich umgesetzt werden (z.B. im Bereich der Arbeitsmedizin oder des Gewässerschutz). Auch die Zusammenarbeit mit der Schweiz, für die am Oberrhein eine Teilnahme an den europäischen Programmen extra ermöglicht wurde oder auch der trinationale Eurodistrikt Basel als innovatives Beispiel für eine trinationale Einrichtung, stellen innovative Musterbeispiele für die Entwicklung der Zusammenarbeit an den EU-Außengrenzen dar. Der Oberrhein eignet sich auch als gutes Beispiel zur Veranschaulichung der Rolle von Grenzräumen beim Aufbau von transnationalen Korridoren in Europa. Dieser Aspekt steht auch in direktem Zusammenhang mit der territorialen Kohäsion, weil Grenzräume eine Scharnierfunktion zwischen unterschiedlichen nationalen Systemen erfüllen. Der Oberrhein liegt am Kreuzungspunkt bedeutender Nord-Süd und Ost-West Transport- und Verkehrsachsen. Ohne das Potenzial der Grenzregionen hätten die transnationalen europäischen Korridore nicht entstehen können. Diese Grenzräume stellen also kein Nadelöhr mehr dar, sondern entwickeln sich zu aktiven Unterstützern und Partnern der Europäischen Union.

Die Beiträge des Abschlusskolloquiums unseres Forschungszyklus bestätigen die Relevanz des Fallbeispiels Oberrhein für andere Grenzregionen.

## AVANT-PROPOS

Cet ouvrage est l'un des deux derniers volumes (5 et 6) de la série de publications *Vivre et penser la coopération transfrontalière en Europe*, issue d'un cycle de recherche pluridisciplinaire et international que nous avons mené ensemble, entre 2008 et 2010. Ce cycle de recherche s'est déroulé en deux temps : dans une première phase, des séminaires thématiques sur la coopération transfrontalière ont été organisés et ont donné lieu à l'édition de quatre ouvrages collectifs (Volumes 1-4) ; dans un deuxième temps, pour clôturer le cycle de recherche, un colloque final a eu lieu en octobre 2010 à Strasbourg, sur le thème « Construire des ponts à travers les frontières : vers une cohésion territoriale en Europe ? ». *Intégration et identités (trans-)régionales* rassemble les contributions des premiers deux grands ateliers de ce colloque.

Afin de mieux situer le contexte de notre cycle de recherche, nous tenons à vous présenter, dans cet avant-propos, notre démarche, les résultats de la première phase de recherche ainsi que notre approche pour le colloque final.

### 1. Le cycle de recherche sur la coopération transfrontalière

Entre 2008 et 2010, le Centre de recherche des Historiens de l'Université de Strasbourg Frontières, acteurs et représentations d'Europe (FARE) et l'Euro-Institut<sup>1</sup> ont organisé un cycle de recherche sur la coopération transfrontalière, avec le soutien du Pôle Européen d'Administration Publique de Strasbourg (PEAP).

La démarche de notre projet de recherche était assez ambitieuse. Nous voulions premièrement réunir des universitaires, des jeunes chercheurs, mais aussi des praticiens. Deuxièmement, nous avons souhaité une approche pluridisciplinaire qui regroupe des historiens, des politologues, des juristes, des géographes etc. Enfin, il s'agissait aussi d'examiner différentes régions géographiques de l'Union européenne (UE) avec, toutefois au départ, une attention particulière accordée à la coopération de l'espace du Rhin supérieur.

Concrètement, le cycle de recherche a été réalisé au moyen d'une série de six séminaires interdisciplinaires et internationaux, organisés principalement entre 2008 et 2010, sur :

- « L'origine de la coopération transfrontalière », le 1<sup>er</sup> février 2008, à l'IHEE (Institut des Hautes Etudes Européennes) ;
- « Les acteurs de la coopération transfrontalière », 13 juin 2008, à l'IEP (Institut d'Etudes Politiques) ;
- « Les aspects théoriques et politiques de la coopération », le 26 septembre 2008, à la *Hochschule für Öffentliche Verwaltung* de Kehl ;

1 L'Euro-Institut est un organisme de formation, de conseil et d'accompagnement spécialisé en coopération transfrontalière financé par le Land de Bade-Wurtemberg, l'Ortenaukreis, les villes de Kehl, Achern, Freiburg, Lahr, Oberkirch, Offenburg, la République Française, la Région Alsace, le Département du Bas-Rhin et la Communauté urbaine de Strasbourg

- « Les formes de gouvernance transfrontalière : l'exemple des régions frontalières allemandes », le 6 février 2009, DHV (*Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften*), Speyer ;
- « La dimension européenne de la coopération transfrontalière », le 13 juin 2009, au Conseil de l'Europe ;
- « Les régions transfrontalières sensibles », le 1<sup>er</sup> décembre 2009, à l'IHEE.

Les résultats de cette première phase de notre cycle de recherche sont compilés dans quatre volumes intitulés *Vivre et penser la coopération transfrontalière*, qui sont parus entre 2009 et 2011 chez l'éditeur Steiner. Les trois premiers séminaires ont ainsi fait l'objet d'une première publication sur *Les régions frontalières françaises*<sup>2</sup>. Les communications des séminaires organisés en 2009 ont été publiées dans trois autres volumes : le premier sur les formes de gouvernance transfrontalières, le deuxième sur la dimension européenne de la coopération transfrontalière et le troisième sur les régions frontalières sensibles<sup>3</sup>.

Qu'apportent ces quatre premiers volumes de recherche sur la coopération transfrontalière ? Les thématiques, l'orientation disciplinaire et le champ géographique de chacun des trois ouvrages sont en effet différents. Ainsi, le premier volume sur les régions frontalières françaises présente surtout une vision historique de la coopération transfrontalière. L'histoire de chaque région est unique et le démarrage des coopérations n'a pas lieu au même moment. Toutefois, il a été possible d'identifier deux périodes clés : celle des années 1960 lorsque la coopération commence dans les régions à la frontière franco-allemande et celle des années 1990 lorsque les autres régions françaises s'investissent dans ce domaine, grâce à l'introduction, par la Commission européenne, du programme Interreg. Le deuxième volume sur la gouvernance dans les régions frontalières allemandes examine surtout la question de la gouvernance multi-niveaux en Europe. Du point de vue des historiens, cet ouvrage apporte deux éléments importants : premièrement, les coopérations transfrontalières qui se développent après la chute du mur entre les régions allemandes et leurs voisins à l'Est se distinguent clairement de celles des régions transfrontalières « établies » à l'Ouest. Elles se développent surtout dans l'objectif de préparer l'adhésion des pays d'Europe centrale et orientale à l'UE. Deuxièmement, malgré le rêve des politistes de pouvoir développer un jour un modèle théorique de la gouvernance transfrontalière, il s'avère que les systèmes de gouvernance restent étroitement liés aux conditions et aux facteurs du développement historique de chaque région. Sans la prise en compte de l'histoire, les coopérations transfrontalières ne peuvent donc pas être appréhendées dans toute leur complexité. Le troisième volume sur la dimension européenne apporte un autre élément crucial : les contributions révèlent un double lien entre la coopération transfrontalière et le processus d'intégration européenne. D'un côté, les régions transfrontalières contribuent à ce processus et peuvent même être considérées comme des modèles d'une « micro-intégration »

2 WASSENBERG, B. (dir.), *Vivre et penser la coopération transfrontalière (Volume 1) : les régions frontalières françaises*, Stuttgart, 2009.

3 BECK, J., WASSENBERG, B. (dir.), *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit leben und erforschen (Band 2): Governance in deutschen Grenzregionen*, Stuttgart, 2010 ; WASSENBERG, B., BECK, J. (dir.), *Living and researching cross-border cooperation (Volume 3) : the European dimension*, Stuttgart, 2011 ; WASSENBERG B., BECK, J. (dir.), *Vivre et penser la coopération transfrontalière (Volume 4) : les régions frontalières sensibles*, Stuttgart, 2011.



européenne. De l'autre côté, les organisations européennes, c'est-à-dire principalement l'Union européenne et le Conseil de l'Europe, contribuent aussi à la coopération transfrontalière : elles lui fournissent un cadre juridique et les moyens financiers nécessaires pour son développement. Enfin, notre ouvrage sur les régions frontalières sensibles met en lumière les résistances aux coopérations transfrontalières. De nombreux obstacles y sont identifiés dont la plupart peuvent être attribuées aux « cicatrices » de l'histoire : des problèmes de minorités, des incompatibilités entre différents systèmes politiques et différentes cultures administratives, des difficultés interculturelles, les mémoires de frontière et la peur de l'Autre. Ces obstacles freinent aussi le processus d'intégration européenne et peuvent être à l'origine des oppositions à l'Europe.

Aussi, il nous a paru important de poursuivre la réflexion, lors du colloque final de notre cycle de recherche, sur les liens « complexes » qui existent entre coopération transfrontalière et construction européenne.

## 2. Le colloque final « Construire des ponts à travers les frontières : vers une cohésion territoriale en Europe ? »

En 2010, notre cycle de recherche s'est achevé sur un colloque de grande envergure sur le thème « Construire des ponts à travers les frontières : vers une cohésion territoriale en Europe ? ».

Pour définir la problématique du colloque, nous avons procédé à l'analyse suivante : la coopération transfrontalière en Europe ne cesse de gagner en importance. Au plus tard au moment de la mise en place du marché unique européen – c'est-à-dire la suppression officielle des frontières intérieures en Europe – il est devenu évident que les régions frontalières européennes ont un rôle très spécifique et central à jouer dans le processus d'intégration européenne. Ceci est encore plus vrai après l'élargissement à l'Est, qui a étendu quantitativement mais surtout qualitativement l'éventail de ce que nous définissons comme régions transfrontalières en Europe. Quelques chiffres permettent d'illustrer l'importance des espaces transfrontaliers : les espaces frontaliers représentent environ 40% de la superficie de l'UE. Approximativement 32% de la population de l'UE vit dans des espaces transfrontaliers ou à proximité. Sur les 362 régions recensées au Conseil de l'Europe, on compte 140 régions frontalières. Seulement 9% de la population européenne a déjà vécu ou travaillé dans un autre pays de l'Union européenne, dont plus de 80 % dans les zones frontalières de l'Union.

Il revient à ce type spécifique de territoires, qui ont eu jusqu'ici une place plutôt secondaire dans les documents officiels et les stratégies de développement sectorielles et territoriales de la Commission européenne, des fonctions spécifiques dans le processus d'intégration européenne. Les débats déclenchés par la publication, le 6 octobre 2008 par la Commission européenne, d'un Livre vert sur la cohésion territoriale montrent clairement que les régions frontalières jouent, en la matière, un rôle de premier plan.

Le colloque s'est déroulé les 18 et 19 octobre à Strasbourg, à la Maison de la Région (1<sup>o</sup> jour), à l'Association Parlementaire Européenne (table ronde politique – soirée du 1<sup>o</sup> jour) et au Conseil de l'Europe (2<sup>o</sup> jour).

Afin de préparer dans les meilleures conditions ce colloque final, nous avons dès le printemps 2009 réuni un comité scientifique<sup>4</sup>. La mission de ce dernier était de concevoir ce colloque, de travailler sur un appel à communication, de diffuser cet appel dans différents réseaux, de sélectionner les contributions et d'établir le programme des deux journées. Finalement, plus d'une vingtaine de contributions scientifiques et autant de témoignages de praticiens ont été retenus pour le colloque. Une table ronde politique qui a rassemblé Catherine Trautmann et Andreas Schwab tout deux députés européens, ainsi que Karl-Heinz Lambertz, Ministre-Président de la Communauté germanophone de Belgique s'est tenue dans la soirée du 18 octobre à l'Association Parlementaire européenne. Par ailleurs, le programme des deux journées a été rythmé par 4 ateliers thématiques, repartis selon une approche fonctionnelle :

- Atelier 1 : La coopération transfrontalière avec et pour les citoyens ;
- Atelier 2 : La contribution des territoires transfrontaliers à l'intégration européenne et la coopération régionale ;
- Atelier 3 : Gouvernance et mise en réseau des territoires transfrontaliers ;
- Atelier 4 : Les territoires transfrontaliers comme modèles pour la cohésion territoriale.

Le colloque final s'est avéré être un véritable lieu d'échange d'expériences sur la coopération transfrontalière. A travers cette manifestation, les participants et intervenants ont pu prendre du recul par rapport à leurs pratiques ou leurs recherches, en se voyant offrir ce temps de réflexion et d'échange. La possibilité pour les chercheurs de confronter leurs recherches et théories aux exemples dont ont témoigné les praticiens a constitué une véritable valeur ajoutée. De même, le fait pour les praticiens de pouvoir s'ouvrir à de nouveaux champs de réflexion et de participer à la conceptualisation de leurs pratiques a contribué à les faire avancer au quotidien. Notre cycle de recherche aura ainsi permis de promouvoir des échanges, de rassembler des acteurs, de tisser des liens entre frontières, de constituer des réseaux.

Les contributions et discussions du colloque final sont consultables sur le site du Centre virtuel de la connaissance en Europe (CVCE) au Luxembourg<sup>5</sup>.

4 Les membres du comité scientifique étaient : Alexander BARTLING (Conseil de l'Europe), Joachim BECK (Euro-Institut), Marie-Thérèse BITSCH (Université de Strasbourg (UdS), Robert BOTTEGHI (Université de Nice), Michel CASTEIGTS (Université de Pau et des Pays de l'Adour), Martine CAMIADE, (Université de Perpignan via Domitia), Stefan FISCH (DHV - Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer), Michael FREY (Conférence du Rhin supérieur - présent au départ), Jens GABBE (ARFE - Association des régions frontalières d'Europe), Erik JAKOB (Regio Basiliensis, Basel), Martin KLATT, (University of Southern Denmark), Simon LANG (DHV - Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften, Speyer), Martial LIBERA (UdS), Philippe HAMMAN (UdS), Joanne HUNTING (Conseil de l'Europe), Olivier MARTIN (Région Alsace), Sylvain SCHIRMANN (UdS), Anne THEVENET (Euro-Institut), Birte WASSENBERG (UdS).

5 Le lien du site CVCE est le suivant:  
<http://www.cvce.eu/recherche/unit-content/-/unit/4a645c2b-e393-4adf-9ce6-4d8628561eb8/3067b033-dff5-4632-b5c0-24912582dc23>

### 3. Intégration et identités (trans-)régionales

Cet ouvrage *Intégration et identités (trans-)régionales* rassemble les communications des deux premiers ateliers, ainsi que les travaux issus d'un groupe de travail scientifique « Rhin supérieur » qui a été mis en place parallèlement à la préparation du colloque<sup>6</sup>. Ce groupe de travail a notamment tenté de poursuivre les réflexions sur l'interdisciplinarité et s'est attaché à définir la manière dont chaque discipline travaillait et analysait la coopération transfrontalière dans le but de mieux démontrer les complémentarités entre les disciplines et par là même tout l'intérêt du travail inter voire transdisciplinaire sur le sujet de la coopération transfrontalière.

Le premier atelier du colloque final sur « la coopération transfrontalière avec et pour les citoyens » visait à examiner, en priorité, la fonction d'intégration des acteurs transfrontaliers. Cet atelier part du principe que la coopération dans les territoires transfrontaliers ne se limite pas à la coopération entre acteurs publics. Elle peut également mobiliser de façon ciblée les potentiels économiques et les ressorts de la société civile : le lien du citoyen au territoire européen ne devient-il finalement une réalité vécue que dans les régions transfrontalières ?

L'espace du Rhin supérieur peut servir comme exemple pour illustrer ce fait. En effet, dans le Rhin supérieur, différents projets permettent déjà de développer des formes poussées d'implication transfrontalière des citoyens (Congrès tripartite « Vivre dans le Rhin supérieur », Programme « People to people », les rendez-vous élus-citoyens de l'Eurodistrict Strasbourg-Ortenau). Par ailleurs, il existe des réseaux de coopération entre les chambres de commerce et d'industrie, un club d'affaires du Rhin supérieur, un réseau des développeurs économiques, etc. La carte interactive sur l'offre d'activités sportives, le site internet sur la qualité de l'air, le Pass-musées, le réseau des instances d'information et de conseil pour les citoyens Infobest ainsi que le Centre européen de la consommation ou encore le réseau transfrontalier de transports ferroviaires *Regio-S-Bahn* Bâle ne sont que quelques exemples montrant l'apport concret de la coopération territoriale pour le citoyen et l'intégration des différents acteurs et de leurs potentiels territoriaux. L'identification croissante de la population du Rhin supérieur au territoire transfrontalier représente aujourd'hui une forme spécifique de l'identité régionale européenne, qui symbolise, à son tour, la réalisation d'une cohésion territoriale.

Quant au deuxième atelier, il s'est surtout penché sur la contribution des territoires transfrontaliers à l'intégration européenne et la coopération régionale. Il analyse les fonctions de « l'espace laboratoire » et de « l'espace charnière ». Les territoires frontaliers, sont-ils importants pour le développement de corridors transnationaux de grande envergure en Europe ? Remplissent-ils la fonction de laboratoire, voire de modèle de l'intégration européenne ?

Là encore, l'espace du Rhin supérieur peut servir comme point de départ. L'histoire de la coopération transfrontalière dans le Rhin supérieur, vieille de plus de 50 ans, montre ainsi de façon exemplaire que les régions frontalières ont,

6 Les membres de ce groupe de travail étaient : Alexander BARTLING (Conseil de l'Europe), Joachim BECK (Euro-Institut), Philippe HAMMAN (UdS), Simon LANG (DHV Speyer), Martial LIBERA (UdS), Bernard REITEL (Université de Haute-Alsace), Birte WASSENBERG (UdS).

dans de nombreux domaines, cette fonction importante de laboratoire de l'intégration européenne, notamment pour l'économie, le travail, les loisirs et la vie quotidienne. Étant donné que les principales réglementations qui régissent cette mobilité horizontale quotidienne (le droit du travail, la législation sociale et la fiscalité, etc.) ne sont pas harmonisées au niveau européen, la coopération concrète des services administratifs concernés dans les zones frontalières contribue de façon significative à la cohésion territoriale. Ceci est également le cas pour d'autres domaines juridiques, régulés au niveau européen certes, mais mis en œuvre de manières différentes dans les Etats membres (par ex. dans le domaine de la médecine du travail ou de la protection des eaux). Enfin, la coopération dans le Rhin supérieur avec la Suisse, dans le cadre de laquelle une participation aux programmes européens a été rendue possible, ou encore l'eurodistrict trinational de Bâle, exemple innovant de structure trinationale, constituent des modèles innovants pour le développement de la coopération aux frontières extérieures de l'UE. On peut également prendre l'exemple du Rhin supérieur pour illustrer l'importance des espaces transfrontaliers dans la mise en place de corridors transnationaux européens. Cet aspect est également en lien direct avec le thème de la cohésion territoriale car les espaces transfrontaliers sont des espaces charnières entre différents systèmes nationaux. Le Rhin supérieur se situe à l'intersection des axes de transport Nord-Sud et Ouest-Est. Les corridors transnationaux européens ne pourront être mis en place que lorsque les potentiels des espaces transfrontaliers auront été développés. Ces espaces ne seront alors plus des goulets d'étranglement mais deviendront des promoteurs actifs et des partenaires de l'Union européenne.

Les communications présentées lors du colloque final de notre cycle de recherche confirment la pertinence du cas d'étude de l'espace du Rhin supérieur pour d'autres régions frontalières.

## FOREWORD

This book is one of the last two volumes (5 and 6) of the series of publications entitled Living and researching cross-border cooperation in Europe, and is from an international and interdisciplinary research cycle that we led together between 2008 and 2010. This research cycle was conducted in two stages: in the first phase, thematic seminars on cross-border cooperation were organised and resulted in the publication of four joint books (Volumes 1-4); secondly, a final conference on the theme “Building bridges across borders: Towards territorial cohesion in Europe?” was held in October 2010 in Strasbourg to close the research cycle. Integration and (cross-)regional identities gathers together the contributions from the first two major workshops of the conference.

In order to better define the context of our research cycle, we would like to present, in this foreword, our method, the results of the first phase of research as well as our approach to the final conference.

### 1. The research cycle on cross-border cooperation

Between 2008 and 2010, the University of Strasbourg’s Research Laboratory *Frontières, acteurs et représentations d’Europe* (FARE) and the Euro-Institut<sup>1</sup> organised a research cycle on cross-border cooperation, with the support of the European Centre of Public Administration (PEAP) in Strasbourg.

The approach of our research project was ambitious enough. First, we wanted to bring together academics and young researchers, but also practitioners. Second, we wanted a multidisciplinary approach that brought together historians, political scientists, lawyers, geographers, etc. Finally, we also wanted to examine different geographical regions of the European Union (EU) with, at least at the outset, special attention to cooperation in the Upper Rhine area.

In concrete terms, the research cycle was carried out through a series of six interdisciplinary and international seminars organised mainly between 2008 and 2010 on:

- “The origins of cross-border cooperation”, 1 February 2008, IHEE (*Institut des Hautes Etudes Européennes*);
- “The players in cross-border cooperation”, 13 June 2008, IEP (*Institut d’Etudes Politiques*);
- “Theoretical and political aspects of cooperation”, 26 September 2008 *Hochschule für Öffentliche Verwaltung Kehl*;
- “Forms of cross-border governance: the example of the German border regions”, 6 February 2009, DHV (*Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften*) Speyer;

1 The Euro-Institut is an organisation that offers training, advice and assistance and specialises in cross-border cooperation. It is financed by Baden-Württemberg, the Ortenau District, the towns of Kehl, Achern, Freiburg, Lahr, Oberkirch, Offenburg, the French state, the Alsace Region, the Bas-Rhin *Département* and the Strasbourg Urban Community.

- "The European dimension of cross-border cooperation", 13 June 2009, Council of Europe;
- "Sensitive cross-border regions", 1 December 2009, IHEE.

The results of this first phase of our research cycle have been compiled in four volumes entitled *Living and researching cross-border cooperation*, which were published between 2009 and 2011 by the publisher Steiner. The first three seminars are covered by the first publication on *French border regions*<sup>2</sup>. The papers from the seminars organised in 2009 were published in three other volumes: the first on the forms of cross-border governance, the second on the European dimension of cross-border cooperation and the third on sensitive border regions.<sup>3</sup>

What do these first four volumes of research on cross-border cooperation bring? The themes, the disciplinary orientation and the geographical scope of each of the three books are indeed different. Thus, the first volume on French border regions provides mainly a historical view of cross-border cooperation. The history of each region is unique and cooperation did not get off the ground at the same time. However, it was possible to identify two key periods: the 1960s when cooperation began in the regions on the Franco-German border, and the 1990s when other French regions got involved in this field thanks to the introduction, by the European Commission, of the Interreg programme. The second volume on governance in German border regions examines above all the issue of multi-level governance in Europe. From a historian's point of view, this book provides us with two important elements: first, the cross-border cooperation that developed after the fall of the wall between the German regions and their neighbours to the East is clearly distinguishable from that with the "established" cross-border regions in the West. It develops mainly in order to prepare the accession of the central and east European countries to the EU. Second, despite the political scientists' dream of one day being able to develop a theoretical model of cross-border governance, it transpires that governance systems are closely linked to the conditions and determinants of the historical development of each region. If history is not taken into account, cross-border cooperation cannot be understood in all its complexity. The third volume on the European dimension introduces another crucial element: the contributions reveal a twofold connection between cross-border cooperation and the European integration process. On the one hand, cross-border regions contribute to this process and may even be considered as models of a European "micro-integration". On the other, European organisations, that is to say mainly the European Union and the Council of Europe, also contribute to cross-border cooperation: they provide it with a legal framework and the financial means necessary for its development. Finally, our work on sensitive regions highlights resistance to cross-border cooperation. Many obstacles are identified, most of which can be attributed to the "scars" of history: minority issues, incompatibilities between different political systems and different administrative

2 WASSENBERG, B. (ed.), *Vivre et penser la coopération transfrontalière (Volume 1): les régions frontalières françaises*, Stuttgart, 2009.

3 BECK, J., WASSENBERG, B. (ed.), *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit leben und erforschen (Band 2): Governance in deutschen Grenzregionen*, Stuttgart, 2010; WASSENBERG, B., BECK, J. (ed.), *Living and researching cross-border cooperation (Volume 3): the European dimension*, Stuttgart, 2011; WASSENBERG B., BECK, J. (ed.), *Vivre et penser la coopération transfrontalière (Volume 4): les régions frontalières sensibles*, Stuttgart, 2011.

cultures, intercultural difficulties, the border's memories and the fear of the Other. These obstacles also hinder the European integration process and may be the source of opposition to Europe.

Thus, it seemed important to us to continue consideration of the "complex" links between cross-border cooperation and European integration during the final conference of our research cycle.

## 2. The final conference "Building bridges across borders: Towards territorial cohesion in Europe?"

In 2010, our research cycle drew to a close with a major conference on the theme "Building bridges across borders: Towards territorial cohesion in Europe?".

In order to define the issues to be examined during the conference, we conducted the following analysis: cross-border cooperation in Europe continues to gain in importance. At the latest when the single European market was set up – that is to say with the official abolition of Europe's internal borders – it became clear that the European border regions had a very specific and central role to play in the European integration process. This was even more so after enlargement to the East, which expanded not only quantitatively but also qualitatively the range of what we define as border regions in Europe. Some figures illustrate the importance of border areas: border areas represent about 40% of the surface area of the EU. Approximately 32% of the EU population live in border areas or nearby. Of the 362 regions identified by the Council of Europe, there are 140 border regions. Only 9% of European citizens have lived or worked in another country of the European Union, of which more than 80% in the border zones of the Union.

Specific functions in the European integration process fall to this particular type of territory, which hitherto had held a rather secondary place in the European Commission's official documents and sectoral and territorial development strategies. The debates triggered by the publication, on 6 October 2008, of the European Commission's Green Paper on Territorial Cohesion clearly showed that border regions play a major role in this respect.

The conference was held on 18 and 19 October in Strasbourg in the *Maison de la Région* (day 1), the European Parliamentary Association (political round table – evening of day 1), and the Council of Europe (Day 2).

To prepare this final conference as best we could, in the spring of 2009 we set up a scientific committee.<sup>4</sup> Its mission was to design the conference, to work on a call for papers, to disseminate this call in different networks, to select the contributions and to define the programme for the two days. In the end, more than

4 The members of this scientific committee were: Alexander BARTLING (Council of Europe), Joachim BECK (Euro-Institut), Marie-Thérèse BITSCH (University of Strasbourg (UdS)), Robert BOTTEGHI (Nice University), Michel CASTEIGTS (*Université de Pau et des Pays de l'Adour*), Martine CAMIADE, (Perpignan University via Domitia), Stefan FISCH (DHV – *Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften*, Speyer), Michael FREY (Upper Rhine Conference – present at the start), Jens GABBE (AEBR – Association of European Border Regions), Erik JAKOB (Regio Basiliensis, Basel), Martin KLATT, (University of Southern Denmark), Simon LANG (DHV – *Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften*, Speyer), Martial LIBERA (UdS), Philippe HAMMAN (UdS), Joanne HUNTING (Council of Europe), Olivier MARTIN (Région Alsace), Sylvain SCHIRMANN (UdS), Anne THEVENET (Euro-Institut), Birte WASSENBERG (UdS Strasbourg).

twenty scientific contributions and as many testimonies from practitioners were selected for the conference. A political round table was held on 18 October in the European Parliamentary Association that brought together Catherine Trautmann and Andreas Schwab, both Members of the European Parliament, as well as Karl-Heinz Lambertz, Minister-President of the German-speaking Community of Belgium. Otherwise, the two-day programme was punctuated by four thematic workshops, divided according to a functional approach:

- Workshop 1 : Cross-border cooperation with and for citizens ;
- Workshop 2 : The contribution of cross-border territories to European integration and regional cooperation ;
- Workshop 3 : Governance and networking of cross-border territories ;
- Workshop 4 : Cross-border territories as models for territorial cohesion.

The final conference proved to be a real forum for an exchange of experiences on cross-border cooperation. Through this event, the participants and speakers were able to take a global view of their practice or research thanks to this opportunity for reflection and exchange. The possibility for researchers to compare their research and theories to the practitioners' testimonies was a real added value. Similarly, the fact that the practitioners learned about new fields of thinking and could get involved in the conceptualisation of their operations helped them to advance in their daily work. Our research cycle thus helped to foster an exchange, to bring together stakeholders, to forge links between borders, and to build networks.

The contributions and discussions of the final conference are available on the website of the Virtual Centre of Knowledge in Europe (AAEC) in Luxembourg.<sup>5</sup>

### 3. (Cross-)regional integration and identities

This book, entitled *(Cross-)regional integration and identities*, gathers together the papers of the first two workshops, as well as the deliberations of an "Upper Rhine" scientific working group, which was set up in parallel to the preparation of the conference.<sup>6</sup> This working group attempted in particular to continue considering the notion of interdisciplinarity. It endeavoured to define how each discipline works on and analyses cross-border cooperation in order to better demonstrate the complementarities between disciplines and, hence, the value of inter- or indeed cross-disciplinary work on the subject of cross-border cooperation.

The first workshop of the final conference on "cross-border cooperation with and for citizens" aimed to examine, first and foremost, the integration function of cross-border players. This workshop assumed that cooperation in cross-border territories was not limited to cooperation between public stakeholders. It could also mobilise, in a targeted way, economic potential and the resources of civil so-

5 The link to the CVCE's site is:  
<http://www.cvce.eu/recherche/unit-content/-/unit/4a645c2b-e393-4adf-9ce6-4d8628561eb8/3067b033-dff5-4632-b5c0-24912582dc23>

6 The members of this group were: Alexander BARTLING (Congress of Local and Regional Authorities), Joachim BECK (Euro-Institut), Philippe HAMMAN (University of Strasbourg), Simon LANG (DHV Speyer), Martial LIBERA (University of Strasbourg), Bernard REITEL (Upper Alsace University), Birte WASSENBERG (University of Strasbourg).



ciety: does not the link the citizen has with Europe become, in the end, a reality experienced only in cross-border regions?

The Upper Rhine area can serve as an example to illustrate this fact. Indeed, in the Upper Rhine, different projects already allow for the development of advanced forms of cross-border involvement of citizens (for example the Tripartite Congress "Living in the Upper Rhine", the "People to People" Programme, the meetings between elected representatives and citizens in the Strasbourg-Ortenau Eurodistrict). In addition, there are networks of cooperation between the Chambers of Commerce and Industry, an Upper Rhine business club, a network of economic developers, etc. The interactive map of the sports activities available, the website on air quality, the museums pass, the Infobest network of information and advice bureaux for citizens, the European Consumer Centre or the *Regio-S-Bahn* Basel cross-border network of railways are only a few examples of what territorial cooperation can tangibly offer to the citizen and the integration of different players and of their territorial potential. The growing identification of the citizens of the Upper Rhine with the cross-border territory is now a specific form of the regional European identity which symbolises, in turn, the achievement of territorial cohesion.

As for the second workshop, it mainly focused on the contribution of cross-border territories to European integration and regional cooperation. It analysed their functions of "testing grounds" and "in-between spaces". Are border territories important for the development of large-scale transnational corridors in Europe? Do they serve as testing grounds for or even models of European integration?

Again, the Upper Rhine area can serve as a starting point. The history of cross-border cooperation in the Upper Rhine, which spans over 50 years, shows perfectly that border regions, in many fields, fill this important function of testing ground for European integration, especially for the economy, labour market, leisure activities and everyday life. Given that the main regulations governing this daily horizontal mobility (labour law, social and tax legislation, etc) are not harmonised at European level, practical cooperation between the administrative departments concerned in border areas contributes significantly to territorial cohesion. This is also the case for other areas of law which may well be regulated at European level, but which are implemented in different ways in the member states (eg within the field of occupational health or water protection). Finally, cooperation in the Upper Rhine with Switzerland, under which participation in European programmes has been made possible, or the trinational Eurodistrict of Basel, which is an innovative example of a trinational structure, are creative models for the development of cooperation on the EU's external borders. The example of the Upper Rhine can also be used to illustrate the importance of cross-border areas when establishing European transnational corridors. This is also directly related to the theme of territorial cohesion because the cross-border areas are transitional spaces between different national systems. The Upper Rhine is located at the intersection of the North-South and East-West axes. European transnational corridors can only be implemented when the potential of the cross-border areas has been developed. These spaces will then no longer be bottlenecks but will become active promoters and partners of the European Union.

The papers presented at the final conference of our research cycle confirm the relevance of the case study of the Upper Rhine area for other border regions.